

## Schau.

62

## Die Kriegsgedichte des Kesselschmieds.

Drei Kriegsgedicht-Beste von Heinrich Versch.

Sekretariat sozialer Studentenarbeit, M.-Gladbach.

Von Heinrich Versch, seinem Lebensgang, seinen Gedichten, seinem freiwilligen Eintritt ins Heer habe ich den Lesern der „Bosfischen Zeitung“ erzählt. Mit seinem rheinländischen Regiment hatte er die große Schlacht in der Champagne überstehen helfen; völlig erschöpft, kam er ins Lazarett, und hier war's, wo dem allmählich Genesenden das riesige Maß des Erlebten abklang und ins Gedicht sich wandelte. Dies nun, das Erlebte, gibt den drei Besten über ihren poetischen Wert hinaus auch einen dokumentarischen, der sie von anderen Kriegsgedichtungen wesentlich scheidet. In den Gedichten des Bestes „Champagneschlacht“ lebt die Schlacht wahrhaftig fort. Dieser stillen, verträumten Seele ist es da gelungen, das Ungeheure darzustellen: das Getöse und Getimmel, den Schrecken und das Schicksal in Versen von ehernem Aufschall und voller Bewegung mächtiger Bilder nachzugestalten. Mit einer großen Kesselschmiede vergleicht er, seines Tuns im Frieden gedenkend, dies neue Tun, und indem er das Bild im einzelnen immer wieder treffend feststellt, erscheint die ganze Bewegung im Vergleichenen wieder, in ihre alten, gewaltigen Maße zurückprojiziert, und ist in der deutlichsten Anschauung lebendig um den Leser. Der tiefe Ernst, der Versch geboten hatte, sich dem Vaterlande zu weihen, ist jedes dieser Gedichte innerster Grund; dies macht sie so schön und so ergreifend. Am liebsten aber ist mir das Best: „Die toten Soldaten“. Anders als andere Dichter spricht der vom Tode, der ihm selbst in der Schlacht, Aug' in Auge, gegenübergestanden war. Eine andere Liebe fühlt er für die gefallenen Kameraden. Sie sind ihm nicht tot, sie leben, sie kämpfen heimlich mit, gehen wie Geister um in der Nacht, umschweben Hütten und Häuser, trösten die ferneren Lieben, schügen die Kameraden im Kampf, und wo einer auf Posten steht, da hüten sie seiner und warnen ihn unsichtbar. Diese Gedichte sind unbeschreiblich schön. Und so sind fast alle: eine große Anschauung, ein, noch nicht ganz schlackenreines, aber schon sehr starkes Können, ein lauterer deutsches Herz dichtet hier. Alte Art ist's, die hier wiederklingt. Solche Menschen wie Versch, solche Handwerksgefallen, müssen es gewesen sein, die unsere schönsten Volkslieder erfunden haben. Eine so tiefe, echte Kraft muß bewahrt bleiben und gefördert werden. Sie hat nicht nur eine besondere Natur, sondern unverkennbar besitzt sie bedeutende Fähigkeiten zur Kunst, wie sich denn auch in der Wahl des Versmaßes neben volksliebhaften Strophen die strengen der Strophe und andere festgefügte metrischen Formen zeigen. Diese neuen Gedichte von Versch bedürfen durchaus keiner relativen Schätzung mehr; sie bestehen vor der absoluten Beurteilung vollkommen: als schöne Gedichte deutschen Geistes. Um ein Beispiel zu geben, sei eines hierher gesetzt:

## Der Posten.

Die toten Soldaten schlafen nicht ein,  
Müssen immer bei ihren Brüdern sein.

Ueber der Stellung dunkelt die Nacht,  
Die Müden schlafen, der Posten wacht.  
Er lehnt in der Scharte der Schulterwehr  
Und sieht über's graue Gelände her.  
Starr lehnt er an des Grabens Rand,  
Neugend und lugend unverwandt  
Ueber das Feld. Alles ist still.  
Heute kein Feind angreifen will.

Da wird ihm das Feld zur Heimat Raum,  
Mit lockenden Bildern bezwingt ihn ein Traum.